

## Ein Vergleich von Taten zielgerichteter Gewalt an Schulen mit und ohne Amok-Dynamik

*Karoline Roshdi & Jens Hoffmann*

Die Begrifflichkeit Amok und zielgerichtete Gewalt an Schulen ist mittlerweile in Deutschland weit bekannt. In dem Jahrzehnt zwischen 1999 und 2009 lassen sich an deutschen Schulen zehn Taten zielgerichteter Gewalt zählen. In der Wissenschaft herrscht jedoch bei der Begrifflichkeit zu diesen Taten Uneinigkeit, wie diese zu kategorisieren oder einzuordnen sind. Der Begriff Amok wird in der Wissenschaft allgemein viel diskutiert und es ist oftmals strittig, ob es sich bei einer bestimmten Tat um einen Amoklauf handelt oder nicht. Ziel dieser Studie ist es, sich dem Phänomen Amok und zielgerichteter Gewalt unter Berücksichtigung der Taten an deutschen Schulen differenziert zu nähern, um einerseits mehr Trennschärfe in die Begrifflichkeit zu bringen und zum anderen ein tieferes Verständnis für die Entwicklung derartiger Taten herauszuarbeiten. Dazu werden zehn Fälle von zielgerichteter schwerer Gewalt an deutschen Schulen vorgestellt und miteinander verglichen. Zur Analyse der Taten wurden Gerichtsurteile, persönliche Interviews mit Beteiligten und die Urteilsverkündung eines Gerichtsverfahrens zu einer Tat von den Autoren herangezogen.

Zunächst ist die Begrifflichkeit zu klären, denn derzeit existieren zum Schulamoklauf verschiedene Definitionen. Diese führen immer wieder zur Diskussion, ob eine Tat an einer Schule tatsächlich einen Amoklauf darstellt oder nicht. Amok findet einen Ursprung im malaisischen Sprachraum. Der Begriff Amok bedeutet zornig sowie rasend und das Wort *mengamuk* wurde davon abgeleitet, welches spontane, gewaltsame Angriffe gegen Unbeteiligte bedeutet (Adler, 2000). Analysiert man die Taten in unserer westlichen Gesellschaft stellt sich heraus, dass die Täter so gut wie nie spontan und aus einer rein situativen Eskalation heraus Amok laufen, sondern es findet im Vorfeld eine Auseinandersetzung und Planung der Tat statt (Hempel et al., 1999; Mullen, 2004; Hoffmann et al., 2009). Hoffmann (2003) definiert Amok demnach als „intentionale und nach außen hin überraschende Tötung und/oder Verletzung mehrerer

Personen bei einem Tatereignis ohne Abkühlungsperiode, wobei einzelne Tatsequenzen im öffentlichen Raum stattfinden“. Er stellte damit eine allgemeine Definition für das im westlichen Lebensraum gefundene Phänomen vor.

Bezogen auf Taten an Schulen haben sich mittlerweile folgende Definitionen durchgesetzt. Robertz & Wickenhäuser (2010) übertrugen die Begrifflichkeit des „School Shootings“ aus dem Amerikanischen ins Deutsche und beschrieben: „Tötungen oder Tötungsversuche durch Jugendliche an Schulen, die mit einem direkten und zielgerichteten Bezug zu der jeweiligen Schule begangen werden. Dieser Bezug wird etwa in der Wahl mehrerer Opfer deutlich, oder in dem demonstrativen Tötungsversuch einer einzelnen Person, insofern sie aufgrund ihrer Funktion an der Schule als potenzielles Opfer ausgewählt wurde.“ Der Begriff School Shootings impliziert zunächst durch das Wort Shooting, dass immer Pistolen oder Gewehre bei den Taten genutzt würden, doch gemäß der Definition ist dieser Terminus nicht nur auf Schusswaffen beschränkt. Vossekuil und Kollegen (2002) betrachten derartige Taten an Schulen als „gezielten Angriff auf bestimmte Personen oder Personengruppen, wobei die Schule bewusst als Tatort ausgewählt wurde.“ Im Deutschen hat sich hierzu der Begriff der zielgerichteten Gewalt an Schulen etabliert (Hoffmann & Wondrak, 2007).

In einer ersten empirischen Studie zu zielgerichteter Gewalt und Amok an Schulen in Deutschland (Hoffmann et al., 2009) wurde auch der Fragestellung nachgegangen, ob Amok an Schulen nicht, wie durch die Wortherstammung impliziert, einen impulsiven Akt darstellt, sondern ein zielgerichteter und geplanter Akt ist. Möglicherweise existieren auch Taten, welche impulsiv begangen werden, doch die Auswertung von sieben Vorfällen an deutschen Schulen machte deutlich, dass sich in diesen Fällen immer wieder Anzeichen zeigen, die auf einen geplanten Gewaltakt des Täters schließen lassen und auf einen Jagdmodus der Gewalt hinweisen. Charakteristisch für diesen evolutionären Modus, der ursprünglich der Nahrungsjagd diene, ist eine vorherrschende Planung, emotionale Kühle und Zielgerichtetheit (Meloy, 2006). Diese Anzeichen zeigten sich einmal darin, dass die Täter während der Tat sehr ruhig und konzentriert von Zeugen beschrieben wurden und darüber hinaus wurde

der Gewaltakt nicht durch eine direkte Bedrohung des Täters ausgelöst, welche oftmals den Ausgangspunkt für situative und affektive Aggressionen darstellt. Weiter spricht dafür, dass die Täter in der Regel genau wussten, welche Person oder Personengruppe sie attackieren wollten. Dieses Planungsanzeichen zeigte sich oftmals im Phänomen des Leaking. Als Leaking bezeichnet man Äußerungen, Anzeichen, Gedanken, Fantasien einer Person, die auf einen möglichen gewaltsamen Akt schließen lassen. Diese können verbal oder non-verbal in Drohungen, Tagebüchern, Videos, Zeichnungen, Aufsätzen, Tätowierungen u. ä. ihren Ausdruck finden (O´Toole, 1999).

Leaking gehört zum im Voraus gezeigten Warnverhalten der Täter (Melo et al., 2011). Weiteres Warnverhalten können aber auch Indikatoren sein, die auf eine krisenhafte Situation bei einem Schüler hinweisen, wie beispielsweise Suizidankündigungen, Anzeichen, die auf eine depressive Entwicklung hinweisen können oder spezifische Verhaltensänderungen des Jugendlichen (Hoffmann et al., 2009).

Die Schlüsselergebnisse der ersten von uns durchgeführten deutschen Studie waren, dass im Vorfeld erkennbare Warnsignale bei allen Tätern existierten. Diese sind nicht monokausal zu betrachten, sondern der Blick muss auf die Wechselwirkung zwischen einerseits dem Jugendlichen und andererseits seiner Situation und seinem gezeigten Verhalten gelegt werden. Dabei waren die Täter nicht immer zur Zeit der Tat noch Schüler an der Schule auf die sie den Anschlag planen. Vielmehr waren fast die Hälfte der Täter ehemalige Schüler, für die die Schule ein Ort der Kränkung war und die der Schule eine große Verantwortung dafür gaben, dass sie selbst ihre Ziele im Leben nicht erreichen konnten. Eine weitere Erkenntnis besteht darin, dass sich ein großer Nachahmungseffekt, ähnlich dem Werther-Effekt aus der Suizidforschung, auch bei Amoktaten finden lässt (Hoffmann et al., 2009). Nach zielgerichteten Gewalttaten an Schulen findet meist eine starke Medienberichterstattung statt, welche mit einer Erhöhung sowohl von Nachahmungstaten als auch von Trittbrettfahrern ohne echte Tatmotivation einhergeht (Hoffmann, 2003; Robertz & Wickenhäuser, 2010; Allrogen & Fegert, 2010). Dabei sollte in der Medienberichterstattung darauf geachtet werden, den Täter weniger präsent darzustellen und möglichst wenig über den Tatablauf zu berich-

ten. Zudem ist es sinnvoll wenig über die Motive der Tat zu spekulieren, um für zielgerichtete Gewaltakte an Schulen keine öffentliche Rechtfertigung zu geben, wie beispielsweise, dass sich der Täter für erlittenes Mobbing rächen wollte (Robertz, 2007).

Letztlich sind alle untersuchten Taten an Schulen zielgerichtete Gewaltakte, die den Endpunkt eines krisenhaften Prozesses darstellen, an dem psychische, situative und interaktive Aspekte beteiligt sind. Auf diesem Weg zeigen sich Warnsignale, ausgehend vom Schüler. Dabei macht ein Warnsignal lange keine Tatabsicht aus, es geht darum, ob sich ein Muster an Warnsignalen erkennen lässt und um eine Zuwendung zum Jugendlichen. So können mögliche krisenhafte Lagen frühzeitig erkannt und Lösungswege erarbeitet werden.

## **1 Fragestellungen**

Betrachtet man die Fallkonstellationen, so lässt sich jeder einzelne Fall unter der Kategorie der zielgerichteten Gewalt an Schulen zusammenfassen. Um die Fälle differenziert betrachten und weitere Erkenntnisse aus diesen gewinnen zu können, haben wir die Taten in zwei Untergruppen unterteilt: In zielgerichtete Gewalttaten, in denen eine spezifische Person Ziel des Angriffes war und in Taten mit einer Amok-Dynamik, bei der die Intention bestand, dass mehrere Personen getötet werden.

## **2 Fallmaterial**

Zunächst stellen wir die zehn Fälle an deutschen Schulen in einer kurzen Zusammenfassung vor. Diese haben wir durch die Analyse und Auswertung von Ermittlungsakten und Urteilen zusammengestellt. Weiter eingeflossen in die Fallanalyse sind sorgfältig recherchierte Fakten durch beispielsweise persönliche Gespräche mit beteiligten Personen oder die Urteilsverkündung in einem Gerichtsverfahren. Alle versuchten oder durchgeführten Taten wurden an deutschen Schulen zwischen 1999 und 2009 begangen. Der Indikator, dass die Fälle mit in die Studie aufgenommen wurden, war die Definition der zielgerichteten Gewalt von Vossekuil und Kollegen (2002).

## **2.1 Fallvignette 1**

Meissen, 1999

Der 15jährige Täter ging im November mit zwei Messern und einem Beil bewaffnet fünf Minuten nach Unterrichtsbeginn in seine Schulklasse. Er lief direkt auf seine Lehrerin zu und tötete diese durch 22 Stiche.

Der Täter stotterte in der Kindheit, was bei ihm trotz Sprachbehandlung bestehen blieb. Aufgrund seines Sprachfehlers wurde er in der Schule gehänselt. Nach der Grundschule kam er auf ein Gymnasium, dort fühlte sich der Täter oftmals nicht ernst genommen und zeitweise als „Witzfigur“ von seinen Mitschülern angesehen, was ihn sehr verletzte. Zu seinen Lieblingsaktivitäten zählte er Computerspiele und Fernsehen. Dabei mochte er Horrorfilme und besonders jene in denen viel Blut zu sehen war. Der Jugendliche hatte wenig Freunde und als sein Großvater, zu dem er ein gutes Verhältnis hatte, 1999 starb, äußerte er ebenfalls den Wunsch zu sterben. Nachdem in diesem Jahr auch medienwirksam der Amoklauf zweier Jugendlicher aus Columbine (USA), bei dem insgesamt 15 Menschen starben, durch die Medien ging, sagte er, dass seien seine Vorbilder. Er entwickelte Gewaltfantasien, in denen er als Rächer dunkel bekleidet in seine Schulklasse ging und einen seiner damaligen Lehrer umbrachte. Der Jugendliche fing auch an Zeichnungen anzufertigen, wenn er Probleme mit anderen Personen hatte. Dabei zeigte er ebenfalls Gewaltfantasien, in denen er die Personen, mit denen er in Konflikt stand, blutend und oft mit abgetrennten Extremitäten, darstellte. Auf den Bildern war auch eine Art Kreatur zu sehen, die mit einem Messer oder großen Beil drohend neben oder über den Opfern stand. Er bekam eine neue Lehrerin, gegen welche er einen Hass entwickelte. Auch von ihr träumte er, dass er sie umbringt. Seine schulischen Leistungen verschlechterten sich in dem Schuljahr und ihm wurde von schulischer Seite empfohlen auf eine Realschule zu wechseln. Vor diesem Schritt hatte er Angst. Der Täter äußerte mehrfach Selbstmordabsichten und plante unter anderem mit Mitschülern einen Massenselbstmord. Nachdem alle bis auf ihn von diesem Vorhaben wieder Abstand nahmen, wirkte er verzweifelt. Als er nun in der Schule eine weitere schlechte Note erhielt, sah er seinen befürchteten Schulwechsel näher kommen. Er kündigte jetzt seinen Klassenkame-

raden an, dass er am nächsten Tag seine Lehrerin umbringen werde. Seine Mitschüler nahmen ihn nicht ernst und wetteten mit ihm um 50 DM, dass er dies nicht machen werde. Er beteuerte den Mitschülern, dass sie sich auf ihn verlassen könnten und keine Hausaufgaben machen müssten. Am Tag zeigte er auf dem Weg zur Schule Klassenkameraden seine Tatarüstung. Mitschüler gaben ihm Ratschläge wie er zustechen und fliehen könne.

## **2.2 Fallvignette 2**

Brannenburg, 2000

Im März ging der 16jährige Täter mit einer Tarnjacke bekleidet und schwarzen Streifen, die er unter die Augen gemalt hatte, in Brannenburg an seine Internatsschule und erschoss den dortigen Heimleiter. Im Anschluss an die Tat versuchte er sich das Leben durch einen Schuss zu nehmen. Er überlebte schwer verletzt.

Der Schüler war als Waffennarr in seinem Umfeld bekannt. Sein Vater war Mitglied in einem Schützenverein und dieser hatte zu Hause eine große Waffensammlung. Einige seiner Mitschüler wussten, dass sich der Jugendliche den Schlüssel für den Waffenkeller seines Vaters nachgemacht hatte.

Auf das Internat kam er, da er aufgrund seiner schulischen Leistungen nicht auf eine staatliche Realschule hätte gehen können. Im November 1999 wurden in Bad Reichenhall durch einen Jugendlichen drei Menschen getötet, der sich anschließend suizidierte. Der Brannenburg-Täter registrierte diese Tat in den Medien und erzählte seinen Mitschülern, dass diese Tat und Amokläufe allgemein „cool“ seien. Ende 1999 kam es zu seiner ersten Schulsuspendierung auf dem Internat, da er einen Mitschüler tätigt angriff. Ungefähr drei Monate vor seiner Tat beschrieben ihn seine Mitschüler als immer seltsamer und er zog sich vermehrt zurück auf sein Zimmer im Internat. Einem Mitschüler sagte er, dass er die Heimleitung umbringen wolle. Der Mitschüler nahm dies nicht ernst und antwortete ihm, er solle so etwas nicht sagen. Daraufhin betonte der Täter, dass er eine scharfe Waffe habe. Zwischen dem Heimleiter und dem Täter gab es

viele Spannungen und es kam immer wieder zu starken Auseinandersetzungen, in denen sich der Jugendliche sehr aggressiv verhielt.

Seine Mutter drohte ihm an, wenn er von dieser Schule entlassen würde, schicke sie ihn nach London. In der Schule erzählte der Täter, dass er in diesem Fall der Heimleitung etwas antun werde.

Ungefähr zwei Wochen vor der Tat fing er an sich dunkel um die Augen zu schminken und die Lippen schwarz anzumalen. Wenige Tage vor der Tat kam es erneut zu einem Streit zwischen dem Heimleiter und ihm, worauf er von der Schule suspendiert wurde. Da er sich in der Schule mehrfach gewaltbereit zeigte, wurde er aus Sicherheitsgründen von zwei Lehrern nach Hause gebracht. Die Schule schloss nicht aus, dass er auf dem Weg nach Hause auch aggressiv sein würde. Einer der Lehrer fragte ihn, ob er sein Verhalten bereuen würde. Er antwortete, dass das Einzige was ihn störe sei, dass er dem Heimleiter keine „reingedrückt“ habe.

Es wurde für einen Tag nach der Tat ein Elterngespräch vereinbart, in welchem dann ausgemacht werden sollte, ob er die Schule endgültig verlassen müsse. Diese Entscheidung machte die Schule von dem Ergebnis einer vorangegangenen Drogenkontrolle abhängig. Da der Täter selbst wissen konnte, wie das Ergebnis des Tests ausfallen würde, konnte er davon ausgehen, dass er nun von der Schule ausgeschlossen werden würde.

### ***2.3 Fallvignette 3***

Eching/Freising, 2002

Im Februar ging der 22jährige Täter in seine ehemalige Firma und tötete dort zwei Vorgesetzte. Danach stieg er in ein vor Tatbeginn bestelltes Taxi und ließ sich zu seiner ehemaligen Schule fahren. Dort tötete er den Direktor, suchte einen weiteren Lehrer, der an dem Tag krank war, zündete eine Handgranate und nahm sich schließlich das Leben.

Der Täter wuchs mit seiner Schwester bei seinen Eltern auf. Er hatte schon in der Kindheit den Wunsch Soldat zu werden und sammelte viele Militärgegenstände. In der Schule musste er die achte Klasse wiederholen.

Während dieser Zeit kam es bei ihm zu einer Veränderung seines Äußeren. Davor galt er als „langhaariger, niedlicher Typ mit Knollennase“ und nun hatte er die Haare abrasiert und zeigte sich mit Springerstiefeln und dunkler Kleidung im rechtsextremen Stil. In der Schule verhielt er sich aggressiv und er bekam aufgrund dieses Verhaltens bereits einen Verweis. Als er auf einer Schulfeier einen Lehrer sehr provozierend parodierte und diesen als homosexuell bezeichnete sowie Geräusche von diesem vorgab, die der Lehrer beim sexuellen Akt machen würde, wurde er schließlich der Schule 1996 verwiesen. Der Täter sagte im Anschluss an den Schulverweis, dass er wiederkommen und sich rächen werde. Auch in den Jahren danach erwähnte er immer wieder die Schule. Diese sei für ihn noch nicht abgeschlossen. Im speziellen erwähnte er den Direktor und einen weiteren Lehrer dieser Schule. Diese seien schuld daran, dass er seine Ziele im Leben nicht erreiche. Nach der Schulentlassung riss er von zu Hause aus, um nach Kroatien in den Krieg zu gehen. Dort wollte er sterben. Auf seiner Flucht griff ihn die Polizei auf und brachte ihn zurück nach Hause. Seit der Schulentlassung kam es immer wieder zu Phasen in denen sich der Täter als hoffnungslos beschrieb. 1996 ging er dann zunächst freiwillig in eine Kinder- und Jugendpsychiatrie und im Anschluss daran nahm er an einem erlebnispädagogischen Projekt teil. Dort zeichnete er einen Comic über sein inneres Erleben. Er stellte die letzten drei Tage des Hauptcharakters dar. Dieser ging am Ende des Comics an eine Schule und tötete dort zwei Lehrer. Im Anschluss lief der Hauptdarsteller in die Richtung eines Sozialamtes und auf diesem Weg schoss er auf alles was sich bewegte. Am Ende warf er eine Handgranate und wurde anschließend von der Polizei erschossen. Der Täter beendete das sozialpädagogische Projekt nicht, sondern brach es frühzeitig ab. Kurz danach wurde er, aufgrund einer starken suizidalen Gefährdung mit hohen Gefährdungsanteilen anderer, auf Beschluss erneut in einer Kinder- und Jugendpsychiatrie untergebracht. Dort sagte er, dass er sich früher oder später umbringen werde. Auch hier erzählte er erneut, dass er für sein berufliches Versagen den Lehrern seiner ehemaligen Schule die Schuld gab.

Der Täter galt als Waffennarr. Auf seinem rechten Oberarm hatte er eine Tätowierung in altdeutscher Schrift „Die Rache ist mein“. Er schaute gerne Filme in denen Einzelgänger „ausrasten“ und dann andere

Personen erschießen. Er fand diese Hauptdarsteller „cool“. 1999 begann sein Wehrdienst bei der Bundeswehr. Dort wurde er in der Freizeit öfter von Kollegen mit einem Gasrevolver gesehen. Seinen Kameraden erzählte er auch, dass er zu Hause scharfe Waffen habe und Bomben bauen könne. Diese würde er benutzen, falls er im Leben gar nicht mehr weiter wisse. Auch hier benannte er bestimmte Personen, die er mit in den Tod nehmen würde. Darüber hinaus sprach er davon, dass es geil wäre Amok zu laufen.

Von der Bundeswehr wurde er wegen Diebstahl von Medikamenten frühzeitig entlassen. Er arbeitete danach in der Firma in der er seinen Amoklauf begonnen hatte und wurde dort Ende 2001 wegen „Nichteinhaltung der Betriebsvorschriften“ gekündigt. Schuld für diese Kündigung gab er den Vorgesetzten, die er später tötete.

## ***2.4 Fallvignette 4***

Erfurt, 2002

Im April ging der 18jährige Täter an sein ehemaliges Gymnasium. Er begab sich in die Herrentoilette. Dort maskierte er sich und begann seinen Amoklauf. Er tötete 16 Menschen und nahm sich anschließend das Leben.

Der Täter zeigte sich als Jugendlicher, der wenig soziale Kompetenzen im Laufe seiner Jugend erwarb und beispielsweise Probleme nicht ansprechen und um Hilfe bitten konnte. Beschrieben wurde er durch Mitschüler als eine Person, die sich „arrogant“ darstellt. Seit dem 14. Lebensjahr schaute er vermehrt Filme mit gewalthaltigem Inhalt und auch sogenannte Ego-Shooter spielt er gerne. Er sprach in der Schule einige Male davon, dass er noch einmal groß rauskommen würde und Politiker oder berühmt werde. Diese Pläne waren konträr zu seinen gezeigten Leistungen.

Ab dem zehnten Schuljahr verschlechterten sich die schulischen Leistungen des Täters konstant und parallel stieg sein Interesse für Waffen kontinuierlich an. Als 1999 ein Amoklauf in den USA an einer Highschool, verübt durch zwei Jugendliche, bei dem insgesamt 15 Menschen ums Leben kommen, international durch die Medien ging, zeigte er

sich fasziniert von den Bildern der Tat. Einem Freund erzählte er, dass er die Tat als solches und die Art der Durchführung gut fände. Im Jahr 2000 meldete er sich im Schützenverein an. Die 11. Schulklasse musste er wiederholen. 2001 stellte er den Antrag auf Erwerb einer Waffenbesitzkarte mit einer speziellen Waffe. Dies begründete er damit, dass er an Turnieren teilnehmen wolle und der Verein nicht im Besitz dieser Waffen sei.

Ende 2001 wurde der Täter aufgrund eines gefälschten Attests der Schule verwiesen. Der Klassensprecher brachte den Täter nach Hause, da dieser Sorge hatte, er könne sich etwas antun. Nach der Schulentlassung sagte der Täter einigen Schülern, dass er sich rächen und die Lehrer alle umbringen werde.

Der Täter baute nach der Schulentlassung in seinem Umfeld ein Lügennetzwerk auf und erzählte weder seiner Familie noch seinen Freunden etwas von seiner Problematik. Er kapselte sich mehr und mehr ab. Freunden sagte er, dass er auf ein anderes Gymnasium gehen würde und seinen Eltern erzählte er gar nichts von seinem Schulausschluss. Er ging jeden Morgen aus dem Haus und kehrte mittags wieder zurück. Von seinen Sparkonten hob er mehrmals Geld ab, von welchem er weitere Waffen und Munition kaufte, sowie eine Pumpgun und einen speziellen Pistolengriff für diese. Diese Waffe war in keiner Disziplin des Deutschen Schützenbundes erlaubt. Seine Waffen zeigte er verschiedenen Freunden, auch die bereits umgebaute Pumpgun.

Er zeigte sich auch vermehrt zum Thema Terrorismus interessiert und recherchierte im Internet über Amokläufe. Am Tag hätte der Jugendliche seine letzten Abiturprüfungen gehabt. Nach diesem Tag wäre sein Lügennetzwerk höchst wahrscheinlich aufgefliegen und er hätte erzählen müssen, dass er das letzte halbe Jahr nur vorgetäuscht hatte noch die Schule zu besuchen.

## **2.5 Fallvignette 5**

Coburg, 2003

Der 16jährige Täter schoss im Juli auf seine Klassenlehrerin. Der Schuss schlug links neben ihrem Kopf in die Tafel ein. Die Lehrerin flüchtete, nachdem er noch ein zweites Mal auf sie schoss. Eine Lehrerin, die den Lärm hörte ging in das Klassenzimmer und forderte den Jugendlichen auf, ihr seine Pistole auszuhändigen. Er schoss auch auf diese und verletzte sie am Oberschenkel. Dann dirigierte er einen Schüler mit ihm in den Klassenraum zu kommen. Er erschoss sich dort mit den Worten: „Jetzt ist eh alles zu spät“.

Der Täter war Mitglied in zwei Sportvereinen und galt nicht als Einzelgänger. Sein Vater war in einem Schützenverein und hatte Waffen zu Hause in einem Tresor verschlossen. Der Täter kleidete sich im Stil der jugendtypischen Gothic-Szene. Er malte sich die Fingernägel dunkel und färbte sich die Haare schwarz. In seinem Zimmer und auf seinen Schulsachen fanden sich viele Symbole, die auf ein Interesse an dieser Szene schließen ließen. Darüber hinaus recherchierte er im Internet über reale Morde, die von Satanisten begangen worden waren. Besonders der Mord eines Satanistenpaares aus Witten schien ihn stark zu interessieren.

In dem Jahr der Tat war der Täter in der neunten Schulklasse. Er wiederholte das Schuljahr und seine aktuellen Schulnoten waren auch nicht gut. Es kam deshalb zu einem Gespräch zwischen seiner Lehrerin und seiner Mutter in der Schule. Nach diesem Gespräch erzählte die Mutter ihrem Sohn, dass er erneut versetzungsgefährdet sei.

Einem Mitschüler sagte der Jugendliche, dass er die Klassenlehrerin hasse. Einem weiteren Schulkameraden erzählte er, wenn er eine Waffe bräuchte, dann käme er auch daran. Zwei Tage vor der Tat kündigte er bei seinen Mitschülern an, dass er am Tattag eine Waffe mit in den Unterricht bringen werde, um seine Klassenlehrerin zu erschießen. Er benannte den Tag als Hinrichtungs- oder Exekutionstag. In der Stunde vor der Tat zeigte er Klassenkameraden seine Waffen und verschenkte Munition.

## **2.6 Fallvignette 6**

Rötz, 2005

Im März ging der 14jährige Täter, nachdem er aus dem Unterricht rausgeschickt wurde, in die Herrentoilette. Dort holte er die zuvor von ihm versteckte Schusswaffe und ging zurück in den Unterricht. Er bedrohte die Klasse mit der Waffe und forderte alle auf, nach hinten in den Raum zu gehen. Dabei warf er symbolisch eine Patrone auf den Boden. Der anwesende Lehrer verwickelte den 14jährigen in ein Gespräch und es kam zu einem Handgemenge zwischen den beiden. Beide fielen zu Boden und ein Schuss löste sich. Der Jugendliche bat den Lehrer ihn loszulassen, damit er sich umbringen könne. Schüler holten in dieser Zeit Hilfe und dem Täter konnte schließlich die Waffe entrissen werden.

Nach der Grundschule kam der Täter auf einen Hauptschulzweig. Er galt als Einzelgänger, der ein starkes Bedürfnis hatte im Mittelpunkt zu stehen, und leicht kränkbar war. Er wurde als ruhig mit aggressiven Tendenzen beschrieben. In seiner Freizeit spielte er gerne am Computer und hier vor allem Action- und Ego-Shooter-Spiele.

Ein Jahr vor dem Ereignis kam es öfter zu Auseinandersetzungen zwischen dem Lehrer und ihm. Der Jugendliche machte schließlich einen Monat vor der Tat keine Hausaufgaben mehr. Als der Lehrer ihn aufforderte vor der gesamten Klasse in sein Heft zu schreiben was er zu Hause für Aufgaben zu erledigen habe, wurde der Jugendliche wütend. Er formte seine Hände zu Fäusten und knackte mit seinen Fingern. Dabei bewegte er seinen Kopf von links nach rechts, so als wenn er sich kampfbereit mache. Der Lehrer bekam Angst und forderte ihn auf damit aufzuhören. Im Anschluss sprach er mit dem Jugendlichen über den Amoklauf in Erfurt bei dem ein Jugendlicher viele Menschen umgebracht hatte.

Der Jugendliche machte sich Sorgen über seine Zukunft und er sah keine Perspektive für sich. Er hatte Suizidgedanken und schrieb einer Mitschülerin per SMS, dass er sich das Leben vor der gesamten Klasse nehmen wolle. Der Vater des Täters hatte zuhause Waffen.

Mitschülern erzählte er, dass er Zugang zu diesen habe. In einer Schulpause sagte er auch, dass er den Lehrer umbringen wolle.

Zwei Wochen vor der Tat kam es erneut zu einer Auseinandersetzung mit seinem Lehrer. Der Jugendliche warf dabei einen Stift zu Boden und zerbrach diesen. Anschließend nahm er eine Schere und mit dieser ahmte er Einstichbewegungen in der Luft nach. Dabei schaute er den Lehrer an und grinste. Im Anschluss schrieb er auf zwei Blatt Papier den Text: „Das hole ich mir zurück“. Der Lehrer setzte nach diesem Vorfall den Jugendlichen von der ersten in die letzte Reihe. Seit dieser Zeit saß der Schüler nur noch teilnahmslos im Unterricht und zog sich mehr und mehr zurück.

## **2.7 Fallvignette 7**

Emsdetten, 2006

Ende November fuhr der bewaffnete 18jährige zu seiner ehemaligen Schule. Er betrat dort das Schulgelände und warf auf dem Schulhof einen Rauchkörper. Auf seinem Weg in die Schule verletzte er drei Schüler. In der Schule schoss er auf mehrere Personen und zündete erneut Rauchkörper. Letztlich beging der Täter Selbstmord durch einen Schuss in den Kopf.

2001 bekam der Jugendliche von einem Mitschüler einen erhitzten Fahrradschlüssel in der Schule auf den Handrücken gedrückt. Dieser Vorfall stellte eine erhebliche Kränkung für ihn dar, die er nicht vergessen konnte. In seinem Abschiedsvideo, welches er kurz vor der Tat drehte und im Internet einstellte, griff er unter anderem auch diesen Vorfall auf. Er beschrieb zudem seine eigene Perspektivlosigkeit und gab seinem Umfeld, insbesondere der Schule, die Schuld und Verantwortung für seine Tat.

Die siebte und achte Schulklasse musste er wiederholen. Er galt in der Schule als zurückgezogen und introvertiert und seine Mitschüler beschrieben ihn als Waffenliebhaber. 2004 schrieb er in einem öffentlichen Internetforum, dass er sich Gedanken über einen Amoklauf mache da es ihm nicht gut ginge.

Seine Freizeit verbrachte er viel am Computer. Dort recherchierte er über andere Amokläufe. Vor allem interessierte er sich für die Tat aus den USA 1999, bei der zwei Jugendliche 13 Menschen an ihrer Schule in Columbine töteten und anschließend Selbstmord begingen. Er identifizierte sich mit einem der beiden Täter und schrieb in seinem Tagebuch, dass er dessen Leben nachlebe. Der Täter betrieb drei Internetseiten und diskutierte dort unter anderem weltweit bekannte Amokläufe. Weiter gründete er einen Airsoft-Verein, dem er viel Zeit und Energie widmete, und auch mit dem Bau von Sprengstoff beschäftigte er sich in der Freizeit.

2006 machte er seinen Schulabschluss. In der darauffolgenden Zeit ereignen sich viele kränkende Erlebnisse für den Jugendlichen. Sein Airsoft-Verein löste sich auf, da sich die Jugendlichen zerstritten. Er fand keinen Ausbildungsplatz und seine Gaspistole, wurde von der Polizei eingezogen, da er sie unerlaubt auf einer öffentlichen Veranstaltung eingesetzt hatte. Die Gerichtsverhandlung aufgrund dieses Vorfalls sollte einen Tag nach seiner Tat stattfinden.

## **2.8 Fallvignette 8**

Winnenden/Wendlingen 2009

Im März ging der 17jährige Täter zuerst an seine ehemalige Schule. Dort erschoss er zwölf Menschen. Er flüchtete aus der Schule. Dabei tötete er eine weitere Person und nahm einen Autofahrer als Geisel, welchen er zwang in Richtung Wendlingen zu fahren. Der Geisel gelang es nach einer Polizeikontrolle zu flüchten, so dass der Täter in ein Autohaus floh und dort zwei weitere Menschen tötete. Schließlich nahm er sich das Leben.

Der Täter wuchs mit einer Schwester in guten finanziellen Verhältnissen auf. Der Vater war Mitglied in einem Schützenverein und hatte seine Waffen zu Hause. Der Jugendliche hatte Probleme soziale Kontakte aufzubauen und er litt darunter sehr. Ungefähr ein Jahr vor der Tat ging er zu Gesprächen in eine Klinik, da er die Befürchtung hatte psychisch krank zu sein. Dort berichtete er über Phantasien, Menschen töten zu wollen und erzählte, dass die Menschheit schlecht sei. Ihm wurde eine weitere Therapie angeraten. Der Jugendliche wollte diese aber nicht, so dass er

auch nicht von seinen Eltern dazu gezwungen wurde. Die Eltern versuchten ihn mehr in die Außenwelt zu bringen und unterstützen ihn stark in seinen sportlichen Ambitionen. Er spielte Tischtennis, Poker und machte Armwrestling. Da der Junge sich in dem Jahr vor der Tat mehr und mehr verschloss und noch weniger nach außen ging, versuchte ihn sein Vater durch Mitnahme in den Schützenverein sozial mehr zu integrieren. Dort übte der Täter einige Male schießen. In seinem Zimmer hatte er mehrere Airsoft-Waffen ausgestellt. Seine Schwester machte sich große Sorgen um ihren Bruder, da dieser ihr oft verzweifelt schien und weinte.

## **2.9 Fallvignette 9**

St. Augustin, 2009

Die 16jährige Schülerin ging im Mai mit einem Rucksack, in dem sich elf Molotowcocktails, ein kurzes Schwert und eine Schreckschusswaffe befanden in die Damentoilette ihrer Schule. Sie wollte viele Menschen an der Schule töten. Als sie sich für ihre geplante Tat in der Toilette maskieren wollte, wurde sie von einer Schülerin überrascht und diese versuchte sie von der Tat abzuhalten. Die Täterin verletzte dabei diese Schülerin mit dem Schwert an der Hand und flüchtete. Am gleichen Tag stellte sie sich der Polizei.

Die Täterin ging auf ein Gymnasium. Einige Tage vor der Tat wurde ein Termin mit der Vertrauenslehrerin vereinbart, da die Schülerin Selbstmordabsichten zeigte. Da sie nicht als akut selbst- oder fremdgefährdet eingeschätzt wurde, wurde der Termin erst nach dem Wochenende anberaumt. Als Motiv für die Tat gab sie an, dass sie Hass empfunden habe und Probleme in der Schule und ihrem Elternhaus hatte.

## **2.10 Fallvignette 10**

Ansbach, 2009

Im Alter von 18 Jahren lief der Jugendliche im September im Gymnasium Amok. Er war mit einem Beil, 5 Molotowcocktails, 2 feststehenden Messern, einem Klappmesser, einem Butterflymesser, einem Hammer

und 3 Feuerzeugen bewaffnet. Sein Ziel war es möglichst viele Lehrer und Schüler zu töten. Es wurden zehn Menschen durch die Tat verletzt.

Der Täter ging auf das Gymnasium und war ein mittelmäßiger Schüler. Er galt in der Schule als Einzelgänger, der meist abseits in der letzten Reihe saß und leicht kränkbar war. Seine Eltern trennten sich und der Täter wohnte zunächst bei seiner Mutter, zog später aber zu seinem Vater. Zu beiden Elternteilen hatte er ein gutes Verhältnis, wobei er keine tiefe Bindung zu beiden aufbauen konnte. Seine Eltern bemerkten, dass er sich sehr zurückzog, so dass sie ihn in eine Beratungsstelle zu einem Psychologen zu Gesprächen brachten. Dort wurde eine Anpassungsstörung mit depressiver Reaktion diagnostiziert. Eine Psychotherapie lehnte der Jugendliche ab, er ging aber weiter zu Gesprächen in der Beratungsstelle.

Der Täter erstellte gerne Krimis in Form von Kurzgeschichten. Darin zeichnete er reale Personen und Orte aus der Schule. Seit der neunten Klasse beschäftigte er sich mit dem Gedanken sich das Leben zu nehmen oder einmal einen Amoklauf durchzuführen. Er hasste sich selbst und auch die Schule sowie seine Mitschüler und Lehrer. Im Internet recherchierte er über andere Amokläufe an Schulen. Ihn faszinierten dabei die Taten und das entschlossene Handeln der Täter. Er fing an, eine Art Tagebuch auf dem Computer zu schreiben und brachte dort seine Gedanken und Motive zum Ausdruck.

Einem Freund habe er öfter gesagt, dass es doch toll wäre, wenn an der Schule alles in Flammen aufgehen würde und dass die Menschen an der Schule alle sterben müssten. In einem Schulfach wollte der Täter eine Arbeit über einen Amoklauf schreiben. Der Lehrer lehnte dies ab und er sollte dafür eine Arbeit über den Werther Effekt einreichen.

Der Täter schrieb auch seinen Tatplan nieder. Er wollte durch Feuer Schüler aus den Klassenräumen des 3. Obergeschosses treiben, um sie auf deren Flucht dann zu attackieren. Für die Tat kaufte er sich ein T-Shirt mit der Aufschrift „MADE IN SCHOOL“. In seinem Kalender notierte er unter dem 17.09.2009 „Apocalypse today“.

## Ein Vergleich von Taten zielgerichteter Gewalt an Schulen mit und ohne Amok-Dynamik

### 3 Ergebnisse

Der Vergleich zwischen den zehn eben beschriebener Taten zielgerichteter Gewalt an Schulen mit und ohne Amok-Dynamik, ergab sowohl Übereinstimmungen als auch Unterschiede zwischen beiden Gruppen.

	Ort	Schulart	Opferzahl gesamt	Opfer- zahl tot	Opferzahl verletzt	Alter Täter	versucht und durchgef. Suizid	geplanter Suizid	Suizid- äußerungen	aktueller Schüler
Amokläufer	St. Augustin		1	0	1	16	0	1	1	1
	Winnenden/Wendlingen	Realschule	30	15	15	17	1	n.b.	0	0
	Ansbach	Gymnasium	14	0	14	18	1	1	0	1
	Emsdetten	Realschule	37	0	37	18	1	1	1	0
	Erfurt	Gymnasium	22	16	6	19	1	n.b.	0	0
	Eching/Freising	Wirtschaftsschule	4	3	1	22	1	1	1	0
Zielgerichtete Gewalttäter	Brannenburg	Realschule	1	1	1	16	1	0	0	1
	Coburg	Realschule	1	0	1	16	1	1	0	1
	Rötz	Hauptschule	0	0	0	14	0	1	1	1
	Meissen	Gymnasium	1	1	0	15	0	0	1	1
<input type="checkbox"/> Amoktäter			<b>18,00</b>	<b>5,67</b>	<b>12,33</b>	<b>18,33</b>	<b>0,83</b>	<b>1,00</b>	<b>0,50</b>	<b>0,33</b>
<input type="checkbox"/> zielg. Gewalttäter			<b>0,75</b>	<b>0,50</b>	<b>0,50</b>	<b>15,25</b>	<b>0,50</b>	<b>0,50</b>	<b>0,50</b>	<b>1,00</b>

Bei der Opferanzahl wurde nicht eingerechnet, wenn der Täter verletzt wurde oder sich das Leben genommen hatte. Die Anzahl der gesamten Opfer lag bei Amoktaten im Durchschnitt bei 18 Personen während bei zielgerichteten Gewalttätern im Durchschnitt 0,75 Personen Opfer der Tat wurden. Insgesamt lag die Anzahl der getöteten Opfer bei Amokläufern mit 5,67 Personen höher als bei zielgerichteten Gewalttätern mit 0,5 Personen. Dies ist natürlich schon durch die Eingangsdefinition bestimmt.

Es zeigt sich weiter, dass Amokläufer durchschnittlich etwas mehr als drei Jahre älter ( $\bar{O} = 18,33$  Jahre) waren als zielgerichtete Gewalttäter, die es ausschließlich auf ein Opfer abgesehen hatten ( $\bar{O} = 15,25$  Jahre).

Bei den Amokläufern war der versuchte und durchgeführte Suizid häufiger (83 % vs. 50 %) als bei zielgerichteten Gewalttätern. Bei zwei Amokläufern war nicht bekannt, ob sie ihren Suizid mit in die Tat eingeplant haben. Da diese sich aber im Anschluss an die Tat das Leben genommen haben, wurde hier Suizidalität und eine depressive Entwicklung im Vorfeld der Tat angenommen. Bei Amokläufern scheint demnach die Bedeutung oder Verarbeitung einer als ausweglos gesehenen Situation und die Suche nach Anerkennung stärker auf die Täter zu wirken.

	Ort	Allgemein Leaking	Leaking direkt*	Leaking Internet**	Positive Äußerung Amokläufe	Beschäftigung School Shooter
Amokläufer	St. Augustin	1	0	0	0	n.b.
	Winnenden/Wendlingen	1	0	0	0	1
	Ansbach	1	1	0	1	1
	Emsdetten	1	1	1	1	1
	Erfurt	1	1	0	1	1
	Eching/Freising	1	1	0	1	0
Zielgerichtete Gewalttäter	Brannenburg	1	1	0	1	0
	Coburg	1	1	0	0	0
	Rötz	1	1	0	0	0
	Meissen	1	1	0	1	0
<input type="checkbox"/> Amoktäter <input type="checkbox"/> zielg. Gewalttäter		<b>1,00</b>	<b>0,67</b>	<b>0,17</b>	<b>0,67</b>	<b>0,80</b>
		<b>1,00</b>	<b>1,00</b>	<b>0,00</b>	<b>0,50</b>	<b>0,00</b>

\* Leaking direkt Konkrete Benennung Opferpool oder Tatzeit und gegenüber dritten Person geäußert

\*\* Leaking Internet Benennung von Tatvorhaben im Internet

Betrachtet man das Phänomen des Leaking im Allgemeinen und ob beide Gruppen dieses Anzeichen zeigen, so zeigte sich zunächst kein Unterschied zwischen den Gruppen.

Analysiert man Leaking jedoch unter bestimmten Gesichtspunkten etwas differenzierter, so offenbarte sich, dass zielgerichtete Gewalttäter (100 %) direkte Anzeichen von Leaking, wie die Benennung des Opferpools oder die Tatzeit gegenüber Dritten, häufiger äußerten als Amokläufer (67 %). Dies kann einerseits auch als Hilferuf gesehen werden, betrachtet man dabei beispielsweise eine Tat, bei der ein Schüler den Mord seiner Lehrerin ankündigte und am Tag der Tat seine Tatabrüstung seinen Mitschülern auf dem Weg zur Schule zeigte.

Im Nachgang an die Tat äußerte der Täter, dass er von seinen Mitschülern ernst genommen werden wollte und ihnen zeigen wollte, dass er es „drauf“ habe. Dies schien ihm aber nicht gelungen zu sein, so musste er aus seiner Sicht auch den letzten Schritt der Tötung gehen.

Leaking im Internet schien bei beiden Gruppen keine große Rolle (17 % vs. 0 %) zu spielen. Ein Täter der Gruppe der Amokläufer hatte dieses Medium stark als Sprachrohr für sich genutzt, letztlich auch um sich ein „Denkmal“ zu setzen und posthum durch die Plattform des Internets berühmt zu werden.

*Ein Vergleich von Taten zielgerichteter Gewalt an Schulen mit und ohne Amok-Dynamik*

Bei der Auseinandersetzung mit anderen School Shootings vor ihnen wird deutlich, dass Amokläufer sich intensiver mit anderen Tätern (80 %) auseinandersetzen und nicht nur mit Amokläufern im Allgemeinen. Zielgerichtete Gewalttäter (0 %) schienen sich gar nicht tiefer mit anderen Tätern außer School Shootern beschäftigt zu haben. Beide Gruppen äußerten sich positiv über Amokläufer, wobei Amokläufer (67 %) dies etwas häufiger taten als zielgerichtete Gewalttäter (50 %). Bei zielgerichteten Gewalttätern fand man die Auseinandersetzung und Bewunderung von Amoktaten meist genau zu dem Zeitpunkt, wenn eine Tat von einem Schüler begangen wurde und in den Medien sehr präsent war. Amokläufer recherchierten häufig darüber hinaus auch über die Taten und Täter. Dabei wurde das Medium Internet häufig genutzt, um über andere Täter zu recherchieren und deren Taten genau zu studieren. Hier fand demnach eine aktive und intensive Auseinandersetzung statt.

	Ort	Faszination/ Beschäftigung Militär	Ritualisierte Kleidung****	Schuss- waffe	Messer	Spreng- / Rauchkörper	Gewalthaltige Medien	Killerspiele
Amokläufer	St. Augustin	0	1	0	1	1		0
	Winnenden/Wendlingen	0	1	1	0	0	1	1
	Ansbach	0	1	0	1	1	1	0
	Emsdetten	1	1	1	1	1	1	1
	Erfurt	0	1	1	0	0	1	1
	Eching/Freising	1	1	1	0	1	1	0
Zielgerichtete Gewalttäter	Brannenburg	0	1	1	0	0	1	0
	Coburg	0	0	1	1	0	1	0
	Rötz	0	0	1	0	0	1	1
	Meissen	0	1	0	1	0	1	1
<input type="checkbox"/> Amoktäter <input type="checkbox"/> zielg. Gewalttäter		0,33 0,00	1,00 0,50	0,67 0,75	0,50 0,50	0,67 0,00	1,00 1,00	0,50 0,50

\*\*\*\* Ritualisierte  
Kleidung

Besondere Tatkleidung oder kurz vor der Tat eine äußerliche Veränderung zu einem mehr kriegerischen Stil

Betrachtet man sich die Fälle unter dem Aspekt der genutzten Waffen und auch der Beschäftigung und Auseinandersetzung der Täter mit gewalthaltigen Medien oder gewalthaltigen Themen, stellt sich heraus, dass Amokläufer (33 % vs. 0 %) häufiger von militärischen Themen fasziniert waren und auch bei der Tatdurchführung vermehrt ritualisierte Kleidung (100 % vs. 50 %) trugen.

In einer Studie über erwachsene Amokläufer beschrieben Hempel, Melay und Richards (1999) das Phänomen der „Warrior Mentality“ oder auch

Kriegermentalität. Bei der Planung und Ausrüstung für die Tat fand man oft bei diesen Tätern kriegerische Elemente wie die Auswahl von Kleidung in Tarnfarben oder einer Art martialische oder militärische Selbstinszenierung. Bezogen auf den Vergleich von Amokläufern mit zielgerichteten Gewalttätern finden sich einige Aspekte in beiden Gruppen wieder, jedoch schien in dem deutschen Sample bei Amokläufern diese Mentalität stärker ausgeprägt zu sein. Insbesondere die Faszination und Beschäftigung mit Militär zeigte sich nur bei Amokläufern.

Bei der Wahl der Waffen, die Täter mitnahmen, unterschieden sich die Gruppen nicht bemerkenswert weder bei Schusswaffen (Amokläufer 67 % vs. zielgerichtete Gewalttäter 75 %) noch bei Messern (50 % vs. 50 %). Bei der Wahl von Spreng- und Rauchkörpern fand sich allerdings ein großer Unterschied: 67 % der Amokläufer nahmen solche Waffen mit, während zielgerichtete Gewalttäter diese gar nicht einsetzten. In der Gesamtbetrachtung nahmen Amokläufer auch mehr Waffen mit an den Tatort, was auch für eine stärker vorhandene Kriegermentalität in dieser Gruppe sprechen kann.

## **4 Diskussion**

Die oben aufgeführten Fallvignetten geben einen Einblick in die Variation der Vorgeschichte zielgerichteter Gewalt an Schulen. In einem Vergleich von zehn deutschen Fällen wurde im Detail untersucht, inwiefern sich Taten mit und ohne Amok-Dynamik voneinander unterschieden. Hier ist auf die sehr kleine Stichprobe zu verweisen, so dass prozentuale Unterschiede nur sehr vorsichtig interpretiert werden können. Es zeigte sich, dass Amokläufer eine ausgeprägtere innere Beschäftigung mit anderen Gewalttätern aufwiesen und sich stärker in die Fantasie eines Kriegers oder Rächers hineinbegaben. Im Unterschied zu den Tätern, die ausschließlich eine Person gezielt attackierten, waren die Amokläufer etwas älter, öfter suizidal und häufiger Exschüler. Hierzu lässt sich vermuten, dass das Verlassen der Schule eine Krise ausgelöst oder eine bereits vorhandene verschlechtert hat. Die intensive Beschäftigung mit anderen Schulamokläufern kann hierbei kompensatorische Qualitäten aufweisen, um durch derartige Gewaltfantasien ein Gefühl von Macht und Kontrolle zu gewinnen. Generell erscheint der Unterschied zwischen Tätern zielge-

richteter Gewalt an Schulen mit und ohne Amok-Dynamik aber eher quantitativer denn grundsätzlich qualitativer Natur zu sein. Ein schulischer Amoklauf bildet somit eine Unterkategorie des Phänomens der zielgerichteten schweren Gewalt an Schulen, bei dem nicht nur eine, sondern mehrere Personen mit tödlicher Intention angegriffen werden und nicht eine eigene Kategorie (Hoffmann, 2011). Vor diesem Hintergrund ist für eine Risikoanalyse von auf bedrohliche Weise auffälligen Schülern, ein ähnliches Warnverhalten im Vorfeld anzunehmen, welches sich eventuell in seiner Häufigkeitsverteilung, nicht aber in seiner grundsätzlichen Struktur voneinander unterscheidet.

## Literatur

- Adler, L. (2000). Amok. München: bellevalle Verlag.
- Allroggen, M., Fegert, J. M. (2010). Narzisstische Störungen bei Jugendlichen und ihre Bedeutung bei der Einordnung von so genannten Trittbrettfahrern. *Nervenheilkunde* 29 7-8, 438-441.
- Hempel, A., Meloy, R., Richards, T. (1999). Offender and offence characteristics of a nonrandom sample of mass murderers. *Journal of the American Academy of Psychiatry and the Law*. 27 (2), 213-225.
- Hoffmann, J. (2003). Amok – ein neuer Blick auf ein altes Phänomen. In: Lorei, C. (Hg.): *Polizei & Psychologie*, S. 397-414, Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Hoffmann, J. & Wondrak, I. (Hrsg.) Amok und zielgerichtete Gewalt an Schulen. Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Hoffmann, J., Roshdi K. & Robertz, F. (2009). Zielgerichtete schwere Gewalt und Amok an Schulen – eine empirische Studie zur Prävention schwerer Gewalttaten. *Kriminalistik*, 4, 196-204.
- Meloy, J. R. (2006). Empirical basic and forensic application of affective and predatory violence. *Australian and New Zealand Journal of Psychiatry*, 539-547.
- Meloy, J. R., Hoffmann, J., Guldemann, A. & James, D. (2011). The Role of Warning Behaviors in Threat Assessment: An Exploration and Suggested Typology. *Behavioral Sciences & the Law*. Early View Online.
- Mullen, P. (2004). The autogenic (self-generated) massacre. *Behavioral Sciences and the Law*, 22, 3, 311-323.

- O'Toole, M. E. (1999) *The School Shooter*. Quantico: FBI Academy.
- Robertz, F. (2007). Nachahmung von Amoklagen. In: Hoffmann J. & Wondrak, I. (Hrsg.) *Amok und zielgerichtete Gewalt an Schulen*, 71-85. Frankfurt/Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Robertz, F. & Wickenhäuser, R. (Hrsg./2010). *Der Riss in der Tafel*. Heidelberg: Springer. 2. Aktualisierte Auflage.
- Vossekuil, B., Fein, R., Reddy, M., Borum, R., & Modzeleski, W. (2002). *The final report and findings of the safe school initiative*. Washington, DC: U. S. Secret Service and Department of Education.